

Ihr Lieben,

die große Freiheit – klingt nach großer Sehnsucht.

Wer will nicht gerne frei sein? Frei von der Sorge um das tägliche Brot –

Frei von der Verpflichtung, andere glücklich machen zu müssen.

Freiheit – das hat auch was mit Genuss zu tun – wir haben es eben gehört:

Frei, auch mal mit Bleifuß durch die Lande zu rauschen.

Einfach mal alles hinter sich zu lassen – das wär's doch.

Egal, welches innere Bild von Freiheit bei Dir gerade oben auf liegt –

eins haben fast alle Träume von Freiheit gemeinsam:

Uns fallen sofort jede Menge Sachen ein, die dem entgegen stehen.

Sorgenfrei leben – aber was ist mit der drohenden Altersarmut?

Selbstverwirklichung – und wenn da ein Angehöriger zu pflegen ist?

Bleifuß – da gibt es gleich eine ganze Latte von Gegenargumenten!

Jede Freiheit hat Grenzen.

Nur – wenn wir über Grenzen klagen, dann tun wir das – wieder mal –

auf hohem Niveau.

In dieser Woche wurde im Spiegel das Schicksal von Häftling 440 beschrieben:

Mohammed Bwasir - ein junger Mann aus dem Jemen.

Er hat fast sein halbes Leben in Guantanamo in Haft verbracht –

unschuldig, wie man heute weiß.

2001 war er 19 Jahre alt und zog zu seinem älteren Bruder nach Afghanistan –

Kurz danach geschah das Attentat auf das World Trade Center in New York.

Mohammed wurde im November verhaftet – oder entführt.

So genau ist das nicht zu klären.

Und dann begann sein Martyrium: Folter, Verschleppung um die halbe Welt, erpresste Geständnisse, Einzelhaft in Guantanamo auf Kuba.

Totale Isolation, Waterboarding, Zwangsernährung – er hat das alles erlitten.

Die schlimmste Form von Unfreiheit, die man sich vorstellen kann.

Nein, vorstellen kann ich mir das nicht.

Nach elf Jahren Auflehnung gegen all das erlittene Unrecht hat er resigniert.
Er beendet seinen Hungerstreik, fügt sich in den Lagerablauf, bleibt unauffällig.
Und obwohl die Ermittler inzwischen von seiner Unschuld überzeugt sind:
Er bleibt in Haft.
Andere werden entlassen. Aber im Jemen ist Krieg.
Kein Land will ihn aufnehmen.
Nun endlich in diesem Frühjahr sollte es so weit sein:
Ein Land in Osteuropa ist bereit, ihn aufzunehmen.
Die Freiheit ist zum Greifen nahe.
Aber plötzlich weigert er sich, ins Flugzeug zu steigen.
Er verlangt, in seine Zelle zurück gebracht zu werden. Und so geschieht es.
Mohammad fühlt sich offenbar in seiner Zelle in Guantanamo heute freier und
sicherer als irgendwo sonst in dieser Welt.
Er ist 33 Jahre alt. Hatte 14 Jahre kaum Kontakt zur Familie.
Er kennt sich nicht aus im 21. Jahrhundert.
Mich hat dieses Schicksal nicht losgelassen.
So sieht es aus, wenn jemandem die Freiheit geraubt wird.
Es ist himmelschreiend, was Menschen anderen Menschen antun!
Und ich ahne etwas von dem Schmerz Gottes.
Gott, der seine Menschen als freie Wesen geschaffen hat.
Der zutiefst mitleidet, wo Menschen Anderen so etwas antun.
Und ich merke, wie unendlich dankbar ich bin – für die Freiheit, in der ich lebe.
Wenn ich jetzt die Bibel aufschlage, entdecke ich:
Gott hat zu allen Zeiten zu Gefangenen geredet-
viel lauter als zu denen, für die Freiheit eine Selbstverständlichkeit ist.
Paulus und Silas – eben haben wir es gehört – saßen in Haft.
Kaum in Europa angekommen wurden sie festgenommen.
Man hat sie gefoltert und eingesperrt – ohne Grund, ohne Verhandlung.
Sie waren dem Ruf Gottes gefolgt:

„Geht nach Mazedonien – die Leute dort brauchen Euch.“

Und dann das. Ende der Freiheit.

Nachdem man Paulus und Silas hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen.

Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott.

Und die Gefangenen hörten sie.

Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab.

Kein Wort davon, dass Paulus unsicher geworden sei. Dass er sich gefragt hätte: *Hab ich da was falsch verstanden? Oder falsch gemacht?*

Nein – Paulus war sich sicher: *„Ich bin auf dem richtigen Weg“.*

Diese Gewissheit gab ihm eine Freiheit, die keine Ketten zu fesseln vermochten. *Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.* – sagt Jesus.

Große Worte –

Wie kann das wahr werden für Leute, die als Sklaven ausgebeutet werden?

Denen elementare Menschenrechte vorenthalten werden wie jenem Mohammed in Guantanamo?

Die Botschaft von Jesus ist eine Tür zur Freiheit – nur wie?

Paulus hat es so auf den Punkt gebracht:

Der Kern aller Unfreiheit ist unser Getrennt-Sein von Gott.

Das Fachwort dafür: Sünde. Sünde in der Einzahl.

Nicht die Aufzählung aller falschen und bösen Taten – was wir Sünden nennen.

Die sind alle nicht mehr als Ausdruck dessen, das wir von Gott getrennt sind.

Nicht die einzelnen Sünden sind es, die uns die Freiheit rauben.

Sondern der Punkt im Weltgefüge, an dem wir sind: weit weg von Gott.

Das macht uns unfrei. Es ist der Schatten des Todes, der über uns liegt.

Über jeden von uns. Ob wir das so sehen oder nicht.

Das meint Paulus, wenn er von der Sünde – in der Einzahl redet.

Die Sünde – sozusagen der Ort, wo wir sind, fern von Gott.

Und genau von da hat Jesus uns weggeholt.

Das Licht von Ostern leuchtet den Schatten des Todes aus, auch unseres Todes.

Wer mit Jesus verbunden ist, der ist frei – ein für alle Mal.

Das kann uns niemand nehmen.

In dieser Gewissheit waren Paulus und Silas losgezogen.

Es ließ ihnen keine Ruhe, dass Menschen nichts von dieser Freiheit hören.

Und ausgerechnet mit dieser großartigen Botschaft – landeten sie im Gefängnis.

Äußerlich am Ende blieben sie innerlich dennoch frei.

Aus dieser inneren Freiheit heraus beteten sie um Mitternacht und lobten Gott.

Gefesselt, mit schmerzenden Gliedern, aber sie beteten. Wie konnten sie das?

Es ist ein lange vorher eingeübtes Ritual, an dem sie festhalten:

Feste Zeit, festes Programm: Gebet und Lobpreis – um Mitternacht.

Egal, wie es ihnen gerade ging.

Was uns eher fremd ist, wird von den ersten Christen immer wieder gesagt:

Sie hatten Zeiten des Gebets fest in ihren Tagesablauf eingebaut:

Am ersten Tag der Woche, vor Sonnenaufgang, wurde Gottesdienst gefeiert.

Egal, wo man gerade war.

Wir denken ja schnell: feste Rituale sind Ausdruck von Unfreiheit.

Hier zeigt sich: wenn es hart kommt, dann helfen sie zum Überleben.

Rituale in einem Geist der Freiheit gelebt – machen frei!

Und dann bebte die Erde – und die Fesseln fallen von ihnen ab.

Was ja wahrlich nicht immer passiert.

Hier wird das Erdbeben zum Bild dafür, wie die Machtverhältnisse sind:

Vor Gott waren die frei, die im innersten Kerker hockten –

Während die Aufseher plötzlich vor Angst um ihr Leben zitterten.

Erdbeben sind in den Erzählungen der Bibel oft Zeichen: Gott greift ein.

Er wird sichtbar – er tritt aus seiner Verborgtheit heraus.

Wenn das geschieht, scheiden sich die Geister:

Wer an der Seite Gottes steht, der ist frei.

Wer Gott gegen sich hat, der ist unfrei.

Die Geschichte von der Befreiung in Philippi geht noch weiter:

*Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein
und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen.*

Und er führte sie heraus und sprach:

Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?

Sie sprachen:

Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!

*Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen,
die in seinem Hause waren.*

*Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen
die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen
und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich
mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.*

Das ist die große Freiheit, von der die Bibel spricht.

Und siehe da – sie hat auch etwas mit Genuss, mit Gastfreundschaft und guten Begegnungen zu tun.

Der Aufseher lässt sich taufen – und wird zum Gastgeber.

Er versorgt die Befreiten wie der barmherzige Samariter.

Er deckt ihnen den Tisch und freut sich – alles typische Kennzeichen.

Kennzeichen, dass hier der Geist Gottes eingekehrt ist.

Dass der Sohn Gottes wieder jemanden frei gemacht hat.

Ihr Lieben, wenn wir von Freiheit sprechen, dann geht es um unsere Berufung:

Laden wir Menschen ein, die Freiheit des Glaubens zu entdecken!

Die bricht für manchen in der dunkelsten Stunde der Nacht an.

Amen.